

Korrespondent.

Bezugpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 25 Pf.
Bestellen von neuen Abonnenten; bei Bestellungen und Best. durch unsere Ausdrager in
Deutschland und aus dem Ausland außerhalb Deutschlands: durch die Post 1.20 Mk. ander 42 Pf.
Nachdruck. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Die Redaktion ist nur mit beschränkter Verantwortlichkeit gehalten.
— Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Meinungen der Mitarbeiter.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für vier Wochen und
Lieferung 10 Pf., für die nächsten 20 Pf., darüber hinaus pro Zeile
20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechende Aufschläge.
Gebühr für Kleinanzeigen nach Uebereinstimmung. Für Kleinanzeigen und Kleinanzeigen
besondere Berechnung, nach Uebereinstimmung mit dem Verlag. Für Kleinanzeigen
20 Pf. Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Klein-
anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. 20 Pf.

Nr. 264

Donnerstag den 9. November 1911.

38. Jahrg.

Die Einfuhr von Viehfutter.

Bei der gegenwärtigen auf der Weisernte von Futter-
mitteln basierenden mäßigen Lage der kleinen und
mittleren Landwirtschaft ist es, will man die Produktions-
fähigkeit gerade des Bauernlandes erhalten, unbedingt
notwendig, für billige Beschaffung von Futtermitteln
Sorge zu tragen. Die diesbezüglichen Vorschläge spielen
deshalb auch, je es im Reichstag, je es in der Presse, je es
in den Wahlversammlungen eine große Rolle. Und
das mit Recht, denn die Masse ruft nach billigem Fleisch.
Solches kann uns aber der Bauer nur liefern, wenn ihm
neben ausreichendem intensiven Seuchenschutz billige
Futtermittel geboten werden. Der Ausfall an Futter-
mitteln schwächt die bäuerliche Landwirtschaft in ihrer
Lebensfrage, er schädigt die Milchwirtschaft, schädigt die
Mastwirtschaft, hindert so die Fleischproduktion. Der
landwirtschaftliche Großbetrieb leidet wenig oder fast gar
nicht unter der Futtermittelkrise, denn er kommt als Vieh-
träger fastgarnicht in Betracht. Der deutsche Landwirt-
schaftler — diese Stelle dürfte wohl auch von dem
wütendsten Großagrarier als einwandfrei anerkannt
werden — hat festgestellt, daß 88 Prozent aller Rinder
und 93 Prozent aller Schweine sich in den Händen des
kleinsten, kleinen und mittleren bäuerlichen Besitzes be-
finden und nur 7 bezw. 2 Prozent vom Großgrundbesitz
aufgebracht werden, wenn man in Betracht zieht, daß
95 Prozent des gesamten Viehfuttermittels von der deutschen
Landwirtschaft gedeckt werden. Um nun bei der jetzigen
kritischen Zeit für genügend billiges Futter zu sorgen,
verlangte die fortschrittliche Volkspartei die Suspendierung
der Futtermittelzölle für die Notzeit. Die
Regierung brauchte nur zu wollen, so hätte sie im Reichs-
tage eine Mehrheit für diese Forderung gefunden. Die
Konservereien wollten aber als Vertreter des Großgrund-
besitzes nicht und so mußte sich der Reichskanzler auf-
schwingen und in langer Rede diese im Interesse der
Kleinlandwirtschaft geforderte Maßnahme bekämpfen,
das Hochschutzzollsystem, das so „bewährte Wirtschaftssy-
stem“ verteidigen. Draußen im Lande aber ziehen die
Agitatoren des Bundes der Landwirte landauf und
landab und verübeln den aufstrebenden Bauern, daß
es keine Futtermittelnot gäbe, daß fehlende Futtermittel
zollfrei aus dem Auslande bereingeholt werden können,
daß es folgedessen Unsinns sei die Zölle aufzugeben.

Davon aber, daß es an Getreidefuttermitteln bei uns
mangelt, daß solche mit einem erheblichen Gewinne fallen-
den Zoll befreit bei uns eingeführt werden müssen, er-
fahren die Bauern nichts; daß für diese Futtermittel all-
jährlich Millionen Mark an Zöllen ausgehen, um
Millionen Mark die deutsche Viehhaltung wertwert, die
Fleischproduktion der kleinen und mittleren Landwirtschaft
somit erheblich erschwert wird, davon erpöhnt man nichts.
Der Bauer büßte dann nicht mehr gerne ein, den Konser-
vereiainen Gefügigkeit zu leisten, dürfte dann kaum zur
Möglichkeit beim Bunde der Landwirte bereit sein.

Wie stark die Einfuhr an Getreidefuttermitteln ist, er-
kennt man daraus, daß während 1910 an Futtermitteln,
Säfer und Mais 23 771 412 Doppelzentner eingeführt
wurden, sich diese Zahl in den ersten neun Monaten dieses
Jahres bereits auf 23 791 056 Doppelzentner erhöht hat.
Es wurden eingeführt von Januar bis September 1911:

Gerste 22 928 281 Dps.,	30,1 30 Mt. = 29,8 Mill. Mt. Soll.
Säfer 5 215 238	5,00 = 26,0 „ „
Mais 5 647 592	5,00 = 15,9 „ „
83 791 056 Doppelzentner	= 71,7 Mill. Mt. Soll.

Um diese 71,7 Millionen Mark ist allein in den ersten
neun Monaten dieses für die Landwirtschaft so ungün-
stigen Jahres die Viehhaltung verteuert, das in einem
Jahresabschnitt, wo infolge der eben abgeschlossenen
Kornenernte der Mangel an diesen Getreidefuttermitteln
noch nicht so fühlbar ist, wo infolge der eben beschriebenen
Bedarf nach solchen auslandischen Futtermitteln noch
nicht den Höhepunkt erreicht hat.

Wenn die Reichspartei, allen voran die im Schlep-
pau des Bundes der Landwirte befindlichen Konservereien
wirkliche Freunde des kleinen und mittleren Landwirts
wäre, wie sie dies immer vor den Wahlen bei passender
und unpassender Gelegenheit behaupten, dann hätten sie
mit Freuden die Gelegenheit benutzen müssen, um die

Arbeit des kleinen Bauern zu schützen, hätten die Gelegen-
heit benutzen müssen, durch Aufhebung der Futtermittel-
zölle dem Bauern als Viehzüchter billige Futtermittel zu
verschaffen, ihm so zu helfen, seinen Viehstand auch wäh-
rend der Notzeit durchhalten zu können. Hätte es sich
um neue Liebesgaben, um neue Prämien gehandelt, dann
wären freilich die Herren gern bereit gewesen, das „be-
währte Wirtschaftssystem“ zu durchbrechen.
Emil Schwigin, Halle a. S.

Das deutsch-französische Marokko-Abkommen.

Am Vorabend der Reichstagsverhandlungen über das
deutsch-französische Abkommen hinsichtlich Marokko und
Algerien-Afrika wollen wir die Auffassung kurz skiz-
zieren, wie sie in parlamentarischen Kreisen der fort-
schrittlichen Volkspartei unter das bedeutungsvolle Werk
der Herren v. Kiderlen-Waechter und Cambon geholt
wird.

Man erkennt in jenen Kreisen gern an, daß es den
aufrichtigen Bestrebungen der beiderseitigen Staats-
männer gelungen ist, den Frieden aufrecht zu erhalten,
und man blickt als politischer Gewinn die unerkennbare
Landsache der deutschen Friedensliebe. Ob aber die Befestigung
der Beziehungen zu Frankreich dauernd bleiben
wird, erscheint immerhin recht zweifelhaft. Denn man
sieht in dem Vertrage, soweit er sich auf Marokko bezieht,
eine ganze Reihe von Ungleichheiten und nicht-bezüglichen
Nebensächlichkeiten. Was die wirtschaftliche Bedeutung
dieses Abkommens anlangt, so steht so viel ja allerdings
fest, daß die deutsche Diplomatie energig versucht hat, in
Marokko durch die Festung der einzelnen Bestimmungen
die Gleichberechtigung auf wirtschaftlichem Gebiete zu
sichern; aber es ist zweifellos, daß die politische Macht,
die Frankreich überlassen ist, gegebenenfalls auch zu Un-
gunsten der Interessen Deutschlands ausgenutzt werden
kann. Die Spezialbestimmungen des Vertrages sind
nur zum Teil gut, zum Teil sind sie recht anzu-
zweifeln Natur, und es wird sich bei der Besprechung der
Interpellationen für die Abgeordneten der Volkspartei
reichlich Gelegenheit bieten, auf diese schwachen Seiten
des Vertrages einzugehen und nachzuweisen, daß unsere
Diplomatie trotz der Länge der Verhandlungen im ein-
zelnen nicht allzu glücklich operiert hat. Allerdings wird
man auch zugeben können, daß der Gewinn Frankreichs,
den die Politiker dieses Landes jetzt so freudig aus-
sposaunen, nur zu einem Teil auf das jetzige Abkommen
zurückzuführen ist. In Wahrheit ist der Gewinn
schon viel früher eingetreten, Marokko war faktisch
bereits in Frankreichs Händen, der Sultan in jeder
Beziehung abhängig, und die meisten Staaten
hatten schon ausdrücklich oder stillschweigend ihre
Zustimmung zum Protektorat gegeben. Wenn er
hat seinerzeit nordamerikanische Annelationen nicht
als das Ziel seiner Politik angenommen und viel-
mehr Frankreich dazu ermutigt. Später hat Herr von
Holteln eine Reihe von großen Wierprüchen in die
Marokko Politik eingeführt, unter denen wir heute noch
leben. Aber schließlich wurde die Korrekturestellung
Frankreichs über Marokko auch schon in der Algerien-
Krise anerkannt, auch von jenen Deutschen an. Wenn
man diese Tatsachen erwägt, so werden die Erungen-
schaften Frankreichs und die Zugeständnisse Deutschlands
nicht als allzu übermäßig groß anerkennen werden können.

Was die Gebietsabtretungen bei Kamerun anlangt, so
ist es zunächst zweifellos, daß die von Frankreich an
Deutschland abgetretenen Gebiete das Deutsche Reich
zu großen Neuaufstellungen zwingen werden, von denen
der Herr Reichskanzler noch keineswegs wissen kann, ob
sie der neue Reichstag irgendwie zu bewilligen bereit sein
wird. Ohne solche Aufwendungen aber ist die Neuer-
werbung ein Meist-oder-Kleinst, an dem das Fest steht.
So haben die Kompensationen von vornherein, zunächst
einmal ganz abgesehen von der Frage der Ausbeutungs-
möglichkeit des Landes, ein für die deutschen Finanzen
sehr wenig erfreuliches Gesicht. Eine Verstärkung der
Schutztruppe in Kamerun ist eine notwendige Folge des
Landzuwachses, große Aufwendungen für wirtschaftliche
Unternehmungen sind unerlässlich, wenn überhaupt etwas
aus der neuen Kolonie werden soll. Der Kolonialetat,

der sich unter der Leitung Dernburgs und Vindequists
doch immerhin einigermaßen gebessert hatte, wird zweifel-
los wieder eine unangünstigere Gestaltung erfahren, und
die Reichszuschüsse werden abermals wachsen. Im ein-
zelnen gibt der Vertrag zu schweren Bedenken Anlaß.
Insbesondere ist in dem Rechte, das der französischen Re-
gierung zugestanden worden ist durch den Norden der
Kolonie Kamerun eine militärische Grenzpostenstraße hin-
durchzulegen, eine Quelle neuer Streitigkeiten zu erbilden
— ganz abgesehen von dem Bedenken, daß durch die
Zuerteilung eines solchen Rechtes das nationale Selbst-
gefühl der Deutschen empfindlich beeinträchtigt werden
muß. Viel Kopfschmerzen wird auch die Behandlung der
französischen Gesellschaften machen, die man entweder
mit großen Mitteln aufkaufen muß oder bis zum Ablauf
ihrer Beiträge weiterkaufen lassen genötigt
sein wird. Der Rücktritt des Herrn v. Vindequist ist
bezeichnend für die Beurteilung, wie sie in sachver-
ständigen Kreisen dem Kamerun-Vertrag zuteil
geworden ist; und auch die kolonialen Gesellschaften, deren
Meinung doch nicht in den Wind geschlagen werden kann,
haben sich sehr abprechend über die neue Erwerbung
geäußert. Ob die beiden Streifen Land, die bis an den
Ubangi und an den Kongo reichen, wirklich als Brücke
zum belgischen Kongostaat und nach Deutsch Ost-Afrika
die vielgeprobene Verbindung haben, steht noch sehr dahin
und hängt vielleicht von Ereignissen ab, die erst noch
in der Entwicklung begriffen sind. Ebenso wird
man erst später zu sehen haben, welche politische und wirt-
schaftliche Bedeutung die völlige Umschließung von
Spanisch Guinea durch deutsches Gebiet haben wird.

Höchst bedauerlich ist bei dem Abschluß der Verträge
der Mangel an Fühlensnahme mit der deutschen Volks-
vertretung seitens der Regierung und die völlige Aus-
schaltung des Reichstages bei der Entscheidung über den
endgültigen Abschluß. Das französische Parlament hat
bei diesen Fragen eine ganz andere Stellung. Es wird
ernsthaft zu erwägen sein, ob nicht eine Änderung der
Verfassung verlangt werden muß, um der Wiederholung
solcher den deutschen Parlamentarismus herabsetzenden
Vorgänge vorzubeugen. Das tiefverlethene Moment bei
der Aussetzung des Reichstages in einer so unendlich
wichtigen und für den Reichsfrieden so schwerwiegenden
Frage wird nicht nur von den Parteien der Linken, son-
dern überall im Reichstage tief empfunden. Hier liegt
eine Diet-ebitierung der Volksvertretung vor, die in ihrer
Wirkung sich schließlich aber als der größte Nachteil für
die Regierung selbst und für die Krone herausstellen wird,
auf denen die Verantwortung allein lastet, während bei
Frage von schicksalsschwerer Art Regierung und Volk
durch das Medium der parlamentarischen Vertretung ge-
meinsam die Verantwortung übernehmen müßten. Wie
auch immer die Beurteilung sich gestalten möge, dies wird
als schmerzender Stachel in der Volkseele zurückbleiben:
daß die Regierung bei der endgültigen Regelung der Ver-
träge kein Vertrauen zum Parlament als der gewählten
Vertretung des Volkes gehabt und ihm gegenüber die
„Politik der offenen Tür“ verantwortungsvoller Mit-
wirkung ängstlich vermieden hat!

Die Regierung scheint es für ihre dringende Aufgabe
zu halten, den ganzen Reichstag zu bräutern. Der
Marokko-Vertrag ist am Dienstag dem Reichstage
ohne alle Materialien, ohne den Schrift, ohne Karten
zugegangen. Ein dünnes Heftchen ohne irgendwelche
Erläuterungen liegt den Abgeordneten vor. Keinem
anderen Parlamente der Welt würde derartiges geboten
werden. Der Reichstag selbst wird über das Marokko-
Abkommen erst am Donnerstag verhandeln. Der
Reichskanzler wird die Debatte mit einer Rede eröffnen.
Damit die Parteien Zeit haben, zu dem Marokko-
Abkommen Stellung zu nehmen, fällt die Mitwirkung
des Reichstages aus. Von der fortschrittlichen Volks-
partei wird in erster Reihe Dr. W i e m e r sprechen. Als
zweiter Redner der Partei ist Abg. H a u m a n n, eventuell
D. A u m a n n in Aussicht genommen. Von den Konser-
vativen wird Graf K a n t z, von der Volkspartei Abg.
v. D i r k e n oder F i r t z H a g e l d, vom Zentrum Abg.
v. H e r t l i n g und Abg. G r ö b e r, von den National-

Ausnahme - Woche.

Vom Mittwoch den 8. November bis einschl. Dienstag den 14. November verkaufen wir ca.

8000 Meter Seidenstoffe

f. Braut-, Gesellschafts-, Strassenkleider, Blusen, Röcke u. dgl.

:: zu ganz enorm billigen Preisen. ::

Die Stoffe sind ohne Rücksicht auf den wirklichen Wert in Serien zusammengestellt und im Lichthof unseres Geschäftshauses auf Extratischens ausgelegt. Wir empfehlen:

Serie I	jetzt Meter	95 Pf.	Serie IV	jetzt Meter	1 ⁷⁵
Serie II	jetzt Meter	1 ²⁵	Serie V	jetzt Meter	2 ⁰⁰
Serie III	jetzt Meter	1 ⁵⁰	Serie VI	jetzt Meter	2 ²⁵

Hervorragendes
Gelegenheits-Angebot:
Ein Posten
Blusen-Hemden
reine Wolle
regulärer Wert 12-15 Mark
4.50 Mk.
Nur soweit Vorrat.

Hervorragendes
Gelegenheits-Angebot:
Ein Posten
Blusen-Hemden
reine Seide
regulärer Wert 15-20 Mark
8.75 Mk.
Nur soweit Vorrat.

Beachten Sie unser Spezial-Seidenfenster.

Brummer & Benjamin, Halle S.

Grosse Ulrichstr. 22/23

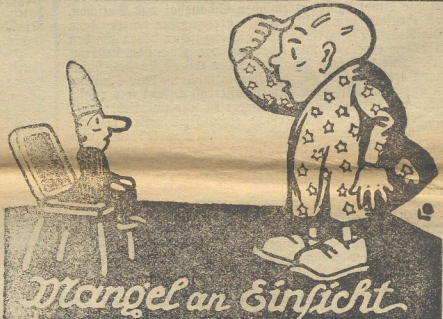
**Trockenknihel,
Kartoffelflocken**
empfehlen
Carl Eckardt.

**Nur in dieser
Packung**
mit Schutzmarke Kammerfein können
Sie fälschte weissen seiner hübschen
Geschenk-Beilage
Dr. Genfner's
Verlebenspulver
Goldperle

Wenn Sie von hartnäckigen
Flechten,
juckenden Hautausschlägen usw.
geplagt sind, so daß der Hautreiz
Sie nicht schlafen läßt, bringt
Ihnen Zuckers „Salberma“ rasche
Hilfe. Verzt. warm empf. Dose
20 Pf. u. 1 Mk. (Härte Form bei
H. Kupfer, Markt 17, H. Rieche,
Kurt Vögel), Entenplan, und H.
Rieche, Hofmarkt 5.

Federdichte
**Bett-Sinletts,
Bettfedern,**
- gute füllträchtige Sorten. -
Lieferung
fertig. Betten.
Theodor Freitag,
Hofmarkt 1.

Ich hatte ein veraltet. Nieren- u.
Blasenleiden.
Am ärztl. Rat trank ich **Altbuch-
hörter Hart-Sprudel Starquelle**
(Zob - Eisen - Mangan - Kochsalz -
quelle). Schon nach kurzer Zeit
fühlte ich mich als ganz anderer
Mensch. Die Urinabsonderung
wurde lebhaft u. schmerzlos u.
blies es reichlich. Habe mich nie so
wohl u. gesund gefühlt wie jetzt.
S. W. Arzt, warm empf. Zl.
25 Pf. bei H. Kupfer u. H. Rieche.



Mangel an Einsicht
lässt manche Hausfrau den Wert einer guten
Margarine nicht erkennen. Man sollte, um
sich eines Besseren zu belehren, zur einmal
einen Versuch machen mit Deutschlands
besten Marken

Rheinperle
-Margarine, das Beste vom Besten.
Solo
-Margarine, der altbewährte fetter Butter-Ersatz.
Cocosa
feinste Pflanzen-Butter-Margarine.
Die beliebtesten Butter-Ersatzmittel in milli-
onenfacher Verbreitung. — Ueberall erhältlich!

**Bankhaus Friedrich Schultze,
Merseburg.**
Gegründet 1862.
An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beilehung.
Diskontierung guter Wechsel.
Konto-Korrent- und **Scheck**-Verkehr.
Annahme von Spareinlagen,
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage
der Abhebung bei **kulantesten Bedingungen.**
Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und
diebessicherer Tresoranlage.
Kostenfreie Einlösung aller Kupons und
Dividendenscheine.

Charakter-Baby
in Gestalt d. große
Hans Käther, Markt 20.

Alleinige Fabrikanten:
Holländische Margarine-Werke
Jurgens & Prinsen G. u. V. M.
Goch.
statt
Butter
das beste!

Gierzu 2 Beilagen.



Erste Beilage.

Die Submissionszentrale des Hanlabundes.

Am 1. November wurde von dreißig Vertretern großer wirtschaftlicher Verbände aus Gemeinde, Saundl und Industrie eine Submissionszentrale für das Deutsche Reich im Hanlabund gegründet. Der Direktor des Hanlabundes, Herr Oberbürgermeister Knoelch, konnte nach eingehender Beratung, in der unter anderem die Schäden des Submissionswesens an einer Reihe zum Teil sehr drastischer Beispiele zur Sprache kamen, das Ergebnis der Beratungen unter einmütiger Zustimmung aller Anwesenden dahin zusammenfassen: 1. Eine derartige Submissionszentrale wird für die einzige Submissionszentrale angesehen, die in streng objektiver, sachlicher Abwägung der berechtigten Ansprüche der Unternehmer, wie der notwendigen Bewegungsfreiheit der Behörden, nicht minder auch der ausstehenden Arbeitsunternehmer, doch mit Nachdruck die bisher vielfach vernachlässigten, teils bewußt, teils unbewußt verletzten Rechte der submittierenden Gewerbe schützt und sichert, damit in der Abwägung der verschiedenen Interessen die Grundzüge der öffentlichen Wirtschaftsgesetzgebung nicht durch die Interessen einzelner Gewerbe überwiegen und damit die Submissionszentrale im Hanlabund konstituiert.

Die Zentrale soll demnach eine von jeder Mächtigkeit unabhängige, öffentliche Kontrollinstanz sein, die die in der Öffentlichkeit der Deutschen Reichsregierung, sachlicher Abwägung der berechtigten Ansprüche der Unternehmer, wie der notwendigen Bewegungsfreiheit der Behörden, nicht minder auch der ausstehenden Arbeitsunternehmer, doch mit Nachdruck die bisher vielfach vernachlässigten, teils bewußt, teils unbewußt verletzten Rechte der submittierenden Gewerbe schützt und sichert, damit in der Abwägung der verschiedenen Interessen die Grundzüge der öffentlichen Wirtschaftsgesetzgebung nicht durch die Interessen einzelner Gewerbe überwiegen und damit die Submissionszentrale im Hanlabund konstituiert.

Die böse Sieben.

Die Geschichte einer sorgenvollen Schwiegermutter.

Von A. Wilden.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Diese Unglückszahl verfolgte sie nun ihr ganzes Leben. Und wie man sich vorstellen möchte, alles Unangenehme war auf die Zahl „Sieben“ zurückzuführen. — Die jungen Mädchen waren teils mit ihrer Garberobe beschäftigt, teils schmückten sie das Zimmer des neuen Bekannten Vaters, teils besahen sie sich mit dem Aufbruch der Tafel. Alles sollte dem Vater zeigen, wie willkommen er sei, er sollte sich alle heimlich unter ihnen fühlen.

„Wahnsinn, die alleste, betrat kurz nach der Mutter das Wohnzimmer. Sie war ein hübsches, schlüßiges Mädchen, schlant und raut, aber es lag etwas Abgeheimes, Mäßes in dem Blauen Gesicht, was von anderen Enttäuschungen redete.“

„Mutter, Mammiell sagte mir soeben, ich solle dafür sorgen, daß Du Dich etwas hinlegst!“, sagte sie mit ihrer sanften, leisen Stimme. „Gott, Kind, hinlegen!“ Ungeduldig wandte sich die Angeredete um. „Mammiell redet wie ein Fieser. Es ist doch der siebente heute, und ich kann mal wieder nicht die Angst vor dieser Unglückszahl loswerden. Es ist mir fast, als müßte heute etwas unangenehm oder Schreckliches passieren.“

„Wahnsinn, die alleste, betrat kurz nach der Mutter das Wohnzimmer. Sie war ein hübsches, schlüßiges Mädchen, schlant und raut, aber es lag etwas Abgeheimes, Mäßes in dem Blauen Gesicht, was von anderen Enttäuschungen redete.“

worden, als die lokalen Verhältnisse es angebracht erscheinen ließen.

Zu den Reichstagswahlen.

Der konservative Universitätsprofessor D. Kunze aus Greifswald hatte am jüngsten Parteitag der Konvention in Straßburg die Liberalen in unerhörter Weise angegriffen; so hatte er gesagt, daß bei dem liberalen Ideal das Christentum und überhaupt die Religion keine Stütze fänden, daß die Monarchie befeitigt oder doch zu einem Schattenkönigtum herabgesetzt werden solle und daß der Liberalismus nichts dagegen habe, wenn aus dem liberalen Vaterlande die tagenden Kirchtürme verschwinden und an ihrer Stelle rangenhe Schöte und die Kruppen der Synagoge träten, was dem liberalen Ideal respektvoll halt mache. Der Vorstand des Liberalismus erklarte gegenüber diesen eines Bruch oder Fälscher, aber nicht eines Universitätsprofessors würdigen Auslassungen eine Erklärung, in der es heißt: „Wir sprechen Herrn Professor Kunze das Recht ab, sich über unsere Partei als unmonarchisch, unchristlich, ja irreligiös zu verhalten, und wir vermahnen uns gegen die Gehässigkeit seiner Behauptungen, für die er auch nicht den Schatten eines Beweises erbracht hat. Wir erlauben uns an Herrn Prof. Kunze die Frage, ob er bei seinen geschichtlichen Forschungen niemals auf die elende Demagogendieberei nach den Freiheitskriegen gestoßen ist, ob er zu leugnen mag, daß, um von anderen zu schweigen, wegen nationaler Freiheits- und Einigkeitssachen Fritz Reuter eingekerkert und Ernst Moritz Arndt für unwürdig erachtet worden ist, Professor an einer preussischen Hochschule zu sein.“ — Man kann sich ungefähr eine Vorstellung machen, in welcher Form die konservativen Mitglieder geringeren Grades in Bonnern gegen den Liberalismus wählten, wenn der blinde Haß eines gebildeten Mannes Blüten treibt, wie dies bei Herrn Kunze der Fall war.

Es war letzthin in den Zeitungen davon die Rede, daß die Liberalen im Westfälischen Kreiswahlbezirk mit den Konservativen vereinbart hätten, sich gegenseitig bei den Stichwahlen zu unterstützen. Diese Behauptung ist von der fortschrittlichen Volkspartei bereits zurückgewiesen worden. Wir machen heute darauf aufmerksam, daß bei einer Versammlung, in der sich der gemeinsame liberale Kandidat der bisherigen Abgeordnete Hagemann, vorstellte, der Führer der fortschrittlichen Volkspartei, Prof. Hoffmann folgende Erklärung: Ein tatsächliches Zusammengehen der beiden großen liberalen Parteien ist bisher nicht erfolgt worden. Es sei aber unmöglich, eine schablonenmäßige mechanische Einheit zu erzielen. Die Führer beider Parteien hätten betont, daß die Selbständigkeit ihrer Parteien bestehen bleiben müsse. Wir gehen nebeneinander und fallen uns nicht in den Rücken. Wenn behauptet worden sei, die fortschrittliche Volkspartei habe auch eine Liste für ein Stichwahlabkommen mit den rechtsstehenden Parteien gemacht, so sei zu erklären, daß die fortschrittliche Partei von den rechtsstehenden Parteien wegen eines Eintrittens für ihren Kandidaten weder gefragt worden sei, noch daß sie ein solches Versprechen gegeben habe. Das wäre gegen jedes Verkommen; die Volkspartei liehe daran, keine Veranlassung, umsonst, als sie seinen eigenen Kandidaten aufgestellt habe. — Damit dürfte jene haltlose Gerüchte über ein fortschrittliches Stichwahlabkommen hoffentlich endgültig ausgeräumt sein.

Die Anweisung an die Landräte, mit der Herr v. Bethmann Hollweg die Wahlgeschäfte der Wahlkreise fördern will, findet natürlich den Beifall der „Rechts“. Sie kann es aber nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß sich die Regierung „viel zu spät“ entschlossen hat, in eine Aufklärungsaktion einzutreten. Sieht man mal sie an — in der Hoffnung, daß sie mit aller Konsequenz und Rückhalt so leicht fortgeführt werden wird — auch noch begrüssen, aber bedauerlich bleibt es immerhin, daß der Brunnensuchung diesmal erst zugedacht wurde, nachdem das Kind hineingefallen war, daß erst die mühselige Streubeiherberliche Früchte zu zeitigen vermöge. Statt daß ihr resolut der Boden durch Aufhebung der Wahrheit entzogen worden wäre. Mit dieser Wahrheit muß es ein eigenes Ding sein, wenn trotz aller Anstrengungen der konservativen und der Zentrumspreffe dem Wolfe immer noch nicht aufgegangen ist. Nun soll die Regierung „rückwärtslos“ bei dem edlen Werke helfen.

Deutschland.

(Personalien). Der „Reichsanzeiger“ bestätigt: Der Generalsuperintendent der Provinz Sachsen, bisherige Superintendent und Oberprediger an St. Nicolai in Potsdam Wilhelm Haendel ist zum Probst an der St. Nicolai- und St. Marienkirche zu Berlin und zugleich zum Generalsuperintendenten von Berlin im Nebenamt für die Diözesen Berlin-Brandenburg und II. und Cölln Land I und II, der bisherige ordentliche Professor der Theologie Konstantin D. Gennrich in Breslau ist zum Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen, und zwar für den südböhmischen Sprengel, ernannt worden. Mit der kommissarischen Wahrnehmung der Generalsuperintendentenurkunde von Berlin für den Bereich des Stadtkreisniederlandes ist der für die Dauer dieses Kommissariats in seiner Stellung als Mitglied des Evangelischen Oberkirchenrats beurlaubte Geheim-Konfistorialrat und Prediger an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin D. Laube beauftragt worden.

(Biarer Rath) ist zum Presbyter und gleichzeitig zum Kirchenältesten der evangelischen Gemeinde in Köln gewählt worden. Man sieht mit einiger Spannung der Entscheidung des Konfistoriums entgegen, das die Wahl zu bestätigen hat.

(Das bayerische Wahlabkommen) zwischen Zentrum und Sozialdemokraten ist durch die Erzählung Wollmars für die Zentrumspreffe wieder in den Mittelpunkt aller möglichen Verneinungen gerückt worden. Der Zentrumsabg. Dr. Jäger veröffentlicht eine längere Erklärung, in der er ausführlich die politische sowie die staatsrechtliche Notwendigkeit jenes Bündnisses zu beweisen sucht. Die Zusammenkunft im Dom zu Speyer lautet er nicht. Er behauptet aber, daß es nach den Abmachungen, die er mit dem Sozialdemokraten Ehrhart getroffen hatte, stattgefunden hat. Vorzüglich fügte er hinzu, daß er diese Sache nie so dargestellt habe, als habe nur eine bürgerliche Führung stattgefunden. Wollmar im Dom behandelt wurde, darüber schweigt Abg. Jäger.

„Allo ich bin wieder frei, und es hätte sich billigerweise fortran nur um sechs Freier gehandelt, wenn nicht ein neuer hinzugelommen wäre, nämlich Euer lieber Vater. Ich war schon damals auf die verhängnisvolle Zahl aufmerksam geworden, und so wuchs die Angst davor. Denn Schlag auf Schlag drängte ich die böse Sieben auf meinen Lebensweg. Am 27. November 1877 wurde ich geboren. Und es folgte doch die unglückliche Zahl. Der Herr Schlichting, dieses Spielwörter wiederholte sich in kürzeren und längeren Pausen. Mädels, Mädels, immer Mädels — sieben an der Zahl.“

„Allo ich bin wieder frei, und es hätte sich billigerweise fortran nur um sechs Freier gehandelt, wenn nicht ein neuer hinzugelommen wäre, nämlich Euer lieber Vater. Ich war schon damals auf die verhängnisvolle Zahl aufmerksam geworden, und so wuchs die Angst davor. Denn Schlag auf Schlag drängte ich die böse Sieben auf meinen Lebensweg.“

„Allo ich bin wieder frei, und es hätte sich billigerweise fortran nur um sechs Freier gehandelt, wenn nicht ein neuer hinzugelommen wäre, nämlich Euer lieber Vater. Ich war schon damals auf die verhängnisvolle Zahl aufmerksam geworden, und so wuchs die Angst davor. Denn Schlag auf Schlag drängte ich die böse Sieben auf meinen Lebensweg.“

„Allo ich bin wieder frei, und es hätte sich billigerweise fortran nur um sechs Freier gehandelt, wenn nicht ein neuer hinzugelommen wäre, nämlich Euer lieber Vater. Ich war schon damals auf die verhängnisvolle Zahl aufmerksam geworden, und so wuchs die Angst davor. Denn Schlag auf Schlag drängte ich die böse Sieben auf meinen Lebensweg.“

„Allo ich bin wieder frei, und es hätte sich billigerweise fortran nur um sechs Freier gehandelt, wenn nicht ein neuer hinzugelommen wäre, nämlich Euer lieber Vater. Ich war schon damals auf die verhängnisvolle Zahl aufmerksam geworden, und so wuchs die Angst davor. Denn Schlag auf Schlag drängte ich die böse Sieben auf meinen Lebensweg.“

„Allo ich bin wieder frei, und es hätte sich billigerweise fortran nur um sechs Freier gehandelt, wenn nicht ein neuer hinzugelommen wäre, nämlich Euer lieber Vater. Ich war schon damals auf die verhängnisvolle Zahl aufmerksam geworden, und so wuchs die Angst davor. Denn Schlag auf Schlag drängte ich die böse Sieben auf meinen Lebensweg.“

„Allo ich bin wieder frei, und es hätte sich billigerweise fortran nur um sechs Freier gehandelt, wenn nicht ein neuer hinzugelommen wäre, nämlich Euer lieber Vater. Ich war schon damals auf die verhängnisvolle Zahl aufmerksam geworden, und so wuchs die Angst davor. Denn Schlag auf Schlag drängte ich die böse Sieben auf meinen Lebensweg.“

„Allo ich bin wieder frei, und es hätte sich billigerweise fortran nur um sechs Freier gehandelt, wenn nicht ein neuer hinzugelommen wäre, nämlich Euer lieber Vater. Ich war schon damals auf die verhängnisvolle Zahl aufmerksam geworden, und so wuchs die Angst davor. Denn Schlag auf Schlag drängte ich die böse Sieben auf meinen Lebensweg.“

„Allo ich bin wieder frei, und es hätte sich billigerweise fortran nur um sechs Freier gehandelt, wenn nicht ein neuer hinzugelommen wäre, nämlich Euer lieber Vater. Ich war schon damals auf die verhängnisvolle Zahl aufmerksam geworden, und so wuchs die Angst davor. Denn Schlag auf Schlag drängte ich die böse Sieben auf meinen Lebensweg.“

„Allo ich bin wieder frei, und es hätte sich billigerweise fortran nur um sechs Freier gehandelt, wenn nicht ein neuer hinzugelommen wäre, nämlich Euer lieber Vater. Ich war schon damals auf die verhängnisvolle Zahl aufmerksam geworden, und so wuchs die Angst davor. Denn Schlag auf Schlag drängte ich die böse Sieben auf meinen Lebensweg.“

„Allo ich bin wieder frei, und es hätte sich billigerweise fortran nur um sechs Freier gehandelt, wenn nicht ein neuer hinzugelommen wäre, nämlich Euer lieber Vater. Ich war schon damals auf die verhängnisvolle Zahl aufmerksam geworden, und so wuchs die Angst davor. Denn Schlag auf Schlag drängte ich die böse Sieben auf meinen Lebensweg.“

„Allo ich bin wieder frei, und es hätte sich billigerweise fortran nur um sechs Freier gehandelt, wenn nicht ein neuer hinzugelommen wäre, nämlich Euer lieber Vater. Ich war schon damals auf die verhängnisvolle Zahl aufmerksam geworden, und so wuchs die Angst davor. Denn Schlag auf Schlag drängte ich die böse Sieben auf meinen Lebensweg.“

Schranke, den er erbrach, einen Umzug, Schuße und die Totenruhr. In Halle wurde er wegen Bettelns festgenommen. Bei seiner Verhaftung gab er einen falschen Namen an und zeigte auch falsche Papiere vor, die er sich von einem Bekannten verschafft hatte. Er hat ähnliche Streiche schon mehrmals begangen und ist bereits dreimal wegen Diebstahls verurteilt. Die Strafammer hielt eine empfindliche Strafe für geboten und erliefte auf ein Jahr Gefängnis und 3 Wochen Haft.

Vermischtes.

* (Hausseinbruch in Sobenalsza). In Sobenalsza ist Dienstag nachmittags ein Haus in der Clomer Straße, etwa 150 Meter von der neuen katholischen Marienkirche entfernt, deren Nordportal am Karfreitag 1908 in die Tiefe sank, zur Hälfte eingestürzt. Auch in diesem Falle verlor die Trümmer in die Erde und rissen sämtliches Mobiliar mit sich. Die Wohnunger des Hauses konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die Einräuber kamen fort. Die Unfallstelle ist von Polizei, Militär und Feuerwehr abgeheert.

* (Surdöthar Gasexplosion). Aus Schwabibüschmünd wird gemeldet: In der Nacht zum Dienstag ereignete sich im Hause des Fabrikanten Wilhelm Ziegler eine furchbare Gasexplosion. Die drei ältesten Söhne sind erstickt. Der Vater erlitt schwere, ein 14-jähriger Sohn leichte Brandwunden. Die Brüder konnten durch das Fenster gerettet werden. Im unteren Stock und in den Nachbarhäusern wurden die Fenster getrimmert.

* (Bei einem Schadenfeuer in den Flammen umgekommen). Aus Wiesfeld (Kreis Waldmied) meldet der Draht: Im benachbarten Krinckel sind in der Nacht zum Dienstag drei Wohnhäuser niedergebrennt, von denen zwei von je einem Zinngesellen bewohnt waren. Der dritte verlor er an dem Bett, der andere kam in den Flammen um, als er ein Kind aus dem brennenden Stube retten wollte.

* (Der Zustand der holländischen Fischer) ist beendigt. Die Fischer nahmen die Bedingungen des Streikverbandes an. Die Mehrzahl der Fahrzeuge lief am Dienstag aus.

* (Eisenbahnunglück). Unter Oswieheim an der russischen Grenze stießen zwei Güterzüge zusammen. 12 Wagen wurden getrimmert. 8 Zugbeamte wurden schwer verletzt.

* (Eiser sucht das eines russischen Fabrikantenobersten). In Petersburg erlosch der Oberst der Grodnor-Sularen Sewestki seine Geliebte, die bildliche ehe malige Warschauer Schauspielerin Carol-Ginski, inüderlein einer eleganten Pension. Der Mörder ist sie selbst der Polizei. Das Motiv der Tat war Eifersucht.

* (Sturzflug eines Flugzeugschuppen). Der am Sonntag mit einer Gefigheit von 70 Meilen in der Stunde wehende Wind hat 6 Luftzeugschuppen der Firma Watts & Co. bei Port Meadow (England) in die Luft gehoben und fünfzehn Flugzeuge vollständig zerstört. Der angegebene Schaden dürfte zweihunderttausend Mark übersteigen.

* (Schwere Eisenbahnunfälle). Aus Stuttgart wird gemeldet: Auf dem Nordbahnhof stieß am Montag ein Rangierzug auf eine Lokomotive. Dabei wurde der Lokomotivführer in die zertrümmerten Teile seiner Lokomotive so eingeklemmt, daß er sich nicht bewegen konnte. Er erlitt durch den ausströmenden Dampf so schwere Verletzungen, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Der Heizer wollte abpringen, geriet aber unter die Lokomotive, die ihm beide Beine und einen Arm abraubte; auch ein Antuppler wurde schwer verletzt. — In Dömsl (Kußland) fuhr eine Rangiermaschine auf den Kiew-Obferer Schnellzug auf; der Zugführer, Lokomotivführer sowie der Aufseher über das elektrische Licht des Zuges sollen getötet, mehrere Reisende verletzt sein. Der Materialschaden ist groß. Wegen der Gleisröhre trat der vormittags fällige Nordexpresszug von Petersburg mit 1 1/2 stündiger Verspätung in Eptfuhnen ein.

Unwetterkatastrophen.

Der Sturm auf der Unterelbe. Der durch den Sturm im Hamburger Hafen und auf der Unterelbe angerichtete Schaden ist sehr groß. Die Taucher sind stark in Anspruch genommen. Fortwährend laufen neue Meldungen über gesunkene Fahrzeuge ein. Die Zahl der gesunkenen und auf Strand getriebenen Fahrzeuge ist unerschätzlich groß. Bei Schluß sind fünf Fahrzeuge getrandet und mehrere Güter gelandet. Die nach einem auf Schahörren gestrandeten Dampfer ausgelassenen Rettungsampfer sind zurückgetrieben. Sie haben von dem Dampfer, über dessen Namen und Nationalität nichts festgestellt werden konnte, nichts mehr wahrgenommen. — Aus Cuxhaven wird gemeldet: Der englische Dampfer „Elwag Houle“ ist mit schweren Beschädigungen aus See zurückgekommen. Er hat zwei Boote verloren. Zwei Mann wurden über Bord geworfen.

Die Verhütung auf Westerland. Die „Elter Zeitung“ meldet: Der hier herrschende Sturm zerstörte nachmittags noch die Damenbadehalle und die nördliche Familienbadehalle. Rettungsboote bargen das Verbleiben von Schiffen, die Havarie erlitten, und suchten abends nach vermissten Fahrzeugen.

Der Orkan in Danemark. Ganz Danemark wurde von einem Orkan heimgesucht, der teilweise von Gewitter und Hagel begleitet war. Besonders auf Fünen wurden große Schäden durch Überschwemmungen gemeldet. Die Westküste von Jütland wurde von einer Sturmflut heimgesucht. Teilweise sind die Telegraphen- und Telefonverbindungen gestört. Die Fähre Gjedder-Varne wurde infolge unterbrochen. Verschiedentlich sind Schiffsanfälle vorgekommen.

22 Mann ertrunken. Lloyd's Agentur in London meldet auf Grund eines drastischen Telegramms von dem holländischen Dampfer „Grotius“ aus Vothbad: Der griechische Dampfer „Lord Byron“, von Theodosia nach Antwerpen bestimmt, ist während des Sturmes nachts im Kanal gesunken. Von der Besatzung sind 22 Mann ertrunken. Drei Mann wurden durch den Dampfer Grotius gerettet.

Neueste Nachrichten.

Konstantinopel, 8. Nov. Die Bforte, die bereits in den letzten Tagen bei den Mächten gegen die Absicht Italiens, Tripolis zu annektieren, mit der Erklärung protestiert hatte, sie würde niemals die Annexion akzeptieren, bereitet einen neuerlichen Protest gegen die Notifikation der Annexion vor.

Tunis, 8. Nov. Zwischen Arabern und Italienern brachen gestern morgen hier ernste Streitigkeiten aus, die ein Eingreifen von Polizei und Militär notwendig machten. Auf beiden Seiten gab es mehrere Tote und Vermundete. Auch von den Polizeibeamten wurden mehrere verwundet, ein Wachtmeister so schwer, daß er kurze Zeit darauf starb.

Paris, 8. Nov. Zwischen eingetretenen blutigen Unruhen haben hier lebhaftes Verognis hervorgerufen. Mehrere Mätr erbliden in ihnen ein sehr ernstes Symptom des durch die Vorgänge in Tripolis aufgelauchten muslimanischen Fanatismus. Die Reuters habe große Ähnlichkeit mit den kürzlich in Alexandrien vorgekommenen Ausschreitungen. Das „Journal“ meint, Frankreich dürfe nicht vergessen, daß es in Tunis über 100 000 Italiener zu beschützen habe und daß man im Hinblick auf die Rückwirkung, die die in Tripolis und in Maroffo bevorstehende Umgestaltung auf die ganze muslimanische Welt ausüben dürfte, alle erforderlichen Vorichtsmaßregeln treffen müsse. Nach einzelnen Berichten hätten an den gestrigen Unruhen an 15 000 Eingeborene teilgenommen. Aus Wisera werden in Tunis 1000 Mann Verstärkungen erwartet. Das Reaktionsbureau des in Tunis erdcheinenden Blattes „Union“ wird von einem starken Militäraufgebot beschützt.

Peking, 8. Nov. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Alle nach der Hauptstadt führenden Eisenbahnen sind, wie man annimmt, in den Händen der Revolutionäre. Die fremden Angeheiltin kommen nach Peking, da sie es für zwecklos halten, den Dienst fortzusetzen. Einige Gesandtschaften treffen Vorbereitungen für den Fall eines Ausbruchs der Revolution in Peking. Alle französischen Staatsangehörigen wurden in das Gesandtschaftsdiertel gerufen.

Stockholm, 8. Nov. Die schwedische Akademie der Wissenschaften hat beschloffen, den Nobelpreis für Physik dem Professor Wilhelm Wien in Würzburg und den Preis für Chemie Frau Curie in Paris zuzuerkennen. Die diesjährigen Preise betragen je 194880 Franks.

Anzeigen für Merseburg. Für jeden Teil übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung.

Familiennachrichten.

Für die mir anlässlich meines 25-jährigen Arbeitsjubiläums dargebrachten Ehrungen und Geschenke sage ich hiermit nochmals meinen verbindlichen Dank. Merseburg, 8. Nov. 1911. Wilhelm Hesselbarth.

Dankfagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen

Otto Hädermann sagen wir Allen denen, die uns bei dem schmerzlichen Unglücksfall ihre trostreiche Teilnahme bewiesen und seinen Zug so reich mit Kränzen geschnitten haben, unseren herzlichsten Dank. Belonderen Dank dem Herrn Pastor Schumann für seine trostreichen Worte im Hause, sowie dem Herrn Pastor, welcher in Halle am Grabe so tröstende Worte fand.

Auch danken wir den Herren Beamten und seinen lieben Kameraden von der Firma Doering & Schumann für ihr ehrenvolles Gedeit. Das alles hat unserm wunden Herzen so überaus wohl. Neipisch, im November 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Familie Schwarz.**

Hasenfleine täglich frisch, empfiehlt **Emil Wolf.**

! Johanniss-Bad. ! Schmiedeberger Moorbäder, Johannistrasse 10. 1 Minute vom Markt.

Die glückliche Geburt eines **kräftigen Jungen** zeigen hochehrent an **Hubert Totzke und Frau.** Merseburg, den 8. November 1911.

Verkauf von Speisefartoffeln durch die Stadt. In den nächsten Tagen beginnt die Abgabe der von der Stadt angekauften gut verlesenen weißen Speisefartoffeln und sollen diese zum Preise von 3,70 Mt. für den Zentner auf dem hiesigen Güterbahnhofe (Eingang von der Naumburgerstr.) verkauft werden. Der Verkauf findet nur an die minderebmittelten Einwohner der Stadt mit einem feuergefährlichen Einkommen bis zu 200 Mt. statt und nur gegen Abgabe von Aufgebühren, welche vorher in der hiesigen Kämmereikasse gegen Verablung zu entnehmen sind. Abgegeben werden die Kartoffeln an den Einzelnen nur in Mengen von mindestens 1 bis höchstens 4 Zentnern. Tag und Stunde des Verkaufs werden durch Ausruf zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Gutheißene gibt die Kämmereikasse am **Donnerstag den 9. d. M. ab aus.** Merseburg, den 7. November 1911. Der Magistrat.

Merseburger Ruder-Gesellschaft. G. V. Freitag den 10. November, abends 8 1/2 Uhr **Monats-Versammlung** im neuen Bootshaus. Der Vorstand.

Die Soolweiden-Nutzung der Gemeinde Schopau soll **Sonnabend den 11. November cr., nachmittags 1 Uhr,** an Ort und Stelle gegen sofortige Barzahlung verkauft werden. Schopau, den 7. Nov. 1911. Der Gemeindevorsteher

Zahnstocher empfiehlt **Hans Küther, Markt 20.**

Luther-Feier im Dom **Sonntag den 12. November, nachm. 5 Uhr.** **Chor- u Solo-Gesänge.** **Ansprachen:** Charakterbilder aus der Reformationszeit als Spiegelbilder für die Gegenwart. a) Luther und Erasmus. b) Luther und Hutten. (Superintendent Witborn.) Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Männer-Turn-Verein Sonntag, 12. Nov., von nachm. 1 1/4 Uhr ab, im Vereinslokal **Wild-Auskegeln.** Am Abend daselbst **jeiliche Zusammenkunft mit Damen.** Niederbücher mitbringen. Morgen Freitag wollen sich **sämtliche Gänger** 1/29 Uhr zur **Eingebunde** einfinden.

Männer-Turn-Berein Männer-Biege. Die **November-Zusammenkunft** findet erst am 18. statt.

Göbes Restaurant. In meiner **Donnerstag** den 9. November stattfindenden

Airmes Lade meine verehrten Gäste und Freunde nochmals ergebent ein **Carl Göbe, a. d. Geisel 8.**

Dauers Restauration. Heute **Donnerstag** **Schlachtfest**

Amer. Schmalz, a Pfd. 60 Wg., **grosse Eier,** a Mbl. 1,35 Mt., empfiehlt **Emil Wolf.**

Deutscher Hof. **Donnerstag** abend von 6 Uhr an **Hammelbraten** mit **Thüringer Klößen.**

Hauschlachten wird noch angenommen **Rudolf Eiler, Krautstr. 11.**

Reparaturen an Schirmen, Broschen u. dergl., sowie Schlofferarbeiten werden auszuführen **Geffnerstr. 4, Gout.**

Wir suchen s. Bel. d. Landtl. **Handwerker.** **Kl. Beante a. D.** Vereinsbote, Agent

Arbeitsburichen, 14-16 Jahre alt, sofort gesucht **Beitischenfabrik** **Weißenseker Straße 18.** Gewänder, netter

Hausdiener, welcher gut Gäste bedienen kann, wird sofort gesucht durch **Frau Berla Rassel, gemerbsmäßige Stellenermittlerin, Delgrube 18.** Junges Mädchen als **Aufwartung** für den ganzen Tag gesucht **Lauchkötter Str. 34, pt.**

Koulenstare, Sauerstoff, Fichtennadel-, Schwefel-Bäder Gute Heilerfolge bei Rheumatismus, Ischias, Nervenleiden. — Telefon 245. —





Brennholz
fertig geschnitten, wird billigst abgegeben
Gallische Str. 27.

Kaloderma, Kambella, Lanolin, Olyzerin, Goldcream, Vaselin, Boroglyzerin, in Tuben zu 20, 40 Wg., Olyzerinseife,
der Fiegel, 6 Stück 45 Wg., in Stücken zu 10, 15, 20, 25, 30 Wg., halten die Haut bei rauher Bitterung geschmeidig.

Oscar Leberl,
Burgstraße 18,
Drogen- u. Parfümeriehandl.

Wring-Maschinen
mit 2- und 5-jähriger Garantie empfiehlt sowie schadhaft repariert und bezieht mit neuen Gummiwalzen
Hermann Baar sen., Markt 8.

Ansprache an die Bevölkerung
über
die Bedeutung und die Ausführung der Viehzählung
am 1. Dezember 1911.

Am 1. Dezember 1911 findet in Preußen eine außerordentliche Viehzählung kleineren Umfanges statt; die Fragen, die hierbei an die Bevölkerung gestellt werden, sind nicht zahlreich und leicht verständlich, ihre Beantwortung verursacht nur geringe Mühe. Folgende Viehgattungen werden gezählt:

1. die Pferde, und zwar getrennt nach folgenden Gruppen: a) die unter 3 Jahre alten Pferde, einschließlich der Fohlen, b) die 3 bis noch nicht 4 Jahre alten Pferde, einschließlich der Militärpferde, c) die 4 Jahre alten und älteren Pferde, einschließlich der Militärpferde;
2. die Rinder, und zwar a) die unter 3 Monate alten Kälber, b) das 3 Monate bis noch nicht 1 Jahr alte Jungvieh, c) das 1 bis noch nicht 2 Jahre alte Jungvieh, d) die 2 Jahre alten und älteren Kühe, Stiere und Ochsen, e) die 2 Jahre alten und älteren Rinder weiblichen Geschlechts (Kühe, Färren, Kälbinnen);
3. die Schafe, und zwar a) die unter 1 Jahr alte Schafe, einschließlich der Lämmer, b) die 1 Jahr alten und älteren Schafe;
4. die Schweine, und zwar a) die unter 1 1/2 Jahr alten Schweine, einschließlich der Ferkel, b) die 1/2 bis noch nicht 1 Jahr alten Schweine, c) die 1 Jahr alten und älteren Schweine.

Auf die genaueste Beantwortung der Fragen nach den Unterabteilungen der einzelnen Viehgattungen muß besondere Sorgfalt verwendet werden, da nur hierdurch eine ausreichende Kenntnis der Zusammenlegung und der vor- und rückwärts schreitenden Entwicklung des Viehstandes gewonnen werden kann. Diese Kenntnis ist für viele wirtschaftliche Zwecke, so u. a. für alle Maßnahmen zur Förderung der Viehzucht, unentbehrlich; die Angabe der Gesamtzahl für die einzelnen Viehgattungen genügt zu beratigen Zwecken niemals.

Die Zählung erfolgt wieder nach **viehhaltenden Haushaltungen**. Jeder Haushaltungsvorsteher oder sein Stellvertreter hat das ihm gehörende oder unter seiner Obhut befindliche Vieh, das in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1911 auf dem Gehöfte, wo er wohnt, steht, nach Maßgabe der Zählkarte zu zählen und in diese wahrheitsgetreu einzutragen. Wie das zu geschehen hat, zeigen die Erläuterungen auf den Zählkarten.

Die Ergebnisse der Viehzählungen dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben. Insbesondere soll festgestellt werden, ob durch die heimische Viehwirtschaft die für die Volksernährung nötigen Fleischmengen gewonnen werden können. Zu Steuerzwecken werden die in den Zählkarten enthaltenen Angaben in keinem Falle verwendet. Nach Feststellung der Ergebnisse durch das Königlich Preussische Landesamt in Berlin werden die Zählkarten vernichtet.

Die Erreichung des bedeutsamen Zweckes der Zählung hängt zum großen Teile von der Mithilfe der Bevölkerung ab. An diese wird daher die dringende Bitte gerichtet, das Zählgeheim durch bereitwilliges Entgegenkommen den Zählern, Ortsbehörden ufm. gegenüber zu erleichtern. Wenn auch die Zählkarte in erster Linie von dem Haushaltungsvorsteher oder dessen Stellvertreter selbst auszufüllen ist, so bedarf es doch außerdem einer großen Zahl freiwilliger Zähler, die bei der Ausübung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit die Eigenenschaft von öffentlichen Beamten besitzen. Es steht zu erwarten, daß wie bei früheren Zählungen so auch diesmal sich in genügender Zahl Männer finden werden, die bereit sind, dieses Ehrenamt zu übernehmen; sie würden damit dem allgemeinen öffentlichen Interesse einen wertvollen Dienst leisten.

Endlich ist noch in geeigneter Weise, namentlich durch Vespredung in den Gemeindeversammlungen und in den Schulen, durch die amtlichen Blätter und die Tagespresse — die sich durch Abdruck dieser Ansprache oder durch Verbreitung einer sonstigen entsprechenden Belehrung ihrer Seite ein großes Verdienst um die Erhebung erwerben würde — der Zweck der bevorstehenden Zählung zur möglichst allgemeinen Kenntnis zu bringen. Namentlich würde darauf hinzuwirken sein, daß die in den Zählkarten enthaltenen Angaben lediglich der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, in keinem Falle etwa zu Steuerzwecken dienen. Die Veröffentlichung der Ergebnisse wird so gehalten werden, daß darin die Angaben des einzelnen Haushaltungsvorstehers in keinem Falle mehr erkennbar sind.

Die Vorbereitung der Ergebnisse der Zählung ist dem Königlich Preussischen Statistischen Landesamt in Berlin SW. 68, Lindenstraße 19, zu übertragen worden. Diese Behörde wird zur Behebung etwa auftretender Zweifel bezüglich Einzelheiten der Zählung auf jede an sie gerichtete Anfrage bereitwillig Auskunft erteilen.

Berlin, im Oktober 1911.

Königlich Preussisches Statistisches Landesamt.
Obert. Präsident.

Unwiderruflich
Ziehung schon
10. und 11. November
Schweidnitzer
Lotterie
eines Gewinns im Werte v. M.
128000
40000
20000
Lose à 1 M. Porto u. Liste
5 Lose 4.80 M. sort. aus
11 Lose 10 M. Tausend.
durch das General-Debit
H. C. Kröger
Berlin W 8 Friedrich-
str. 193a
sowie alle durch Plakate
kenntliches Verkaufsstellen
Telegr.-Adr.: „Goldquelle“

Delikatess-Sauertraut
saure Gurken,
Sensaulen,
Pfeffergurken,
Wasserdosen
empfeht billigst
Paul Rulide,
Lindenstr. 19. Ede Kartstr.

Noether's
Progress-
Stühle
— sind weltberühmt. —
Grosses Lager in
Liebeswälden
von Mk. 2,15 bis Mk. 30,—
Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler,
Gothardstr. 5.

Mit dem nahenden Weihnachtsfeste kommen auch in wieder mit der herzlichsten Bitte, uns freundlich zu helfen, den Kleinen der Altenburger Kinderwahrheitsbrannt die schätzbarsten Weihnachtsfreude zu bereiten. Gaben in Empfang zu nehmen sind gern bereit die Unterzeichneten
Fr. G. Wanda, Fr. C. Berger,
Fr. Zehne, Fr. Kober,
Fr. A. Schuster, Fr. v. Schraube,
Fr. A. Schulte, Fr. v. Liedemann,
Fr. v. Waagelin.
Das erste Nähen soll am Freitag den 10. November, von 3 Uhr ab, bei Frau Gräfin v. Hausenwille stattfinden.

Officere:
Ebelkannen - Reifig zum Decken und Binden.
Kränze zum Totenfest
werden geschmackvoll und billigst angefertigt. Bestellungen nehmen jetzt schon entgegen.
Karl Polet, Friedhofsgärtner, Neumarkt 17.

Palmin Palmona
IVO PUCHHONY
Sie kommen nicht so hoch hinauf
in der Gunst des Publikums wie
Palmin (Pflanzenfett) und Palmona (Pflanzen-Butter-Margarine), die sich jeden Tag mehr einbürgern sowohl als Koch- und Backfett wie auch als Brotaufstrich. — Das beweisen am besten die zahllosen Nachahmungen, die gewiß ein bededtes Zeugnis ablegen für die vorbildliche Qualität unserer Produkte.
H. Schlinck & Cie. A.-G.
NB. Palmin jetzt auch „weich“ (schmalzähnlich) zu haben.

Hermann Baar sen.
Merseburg Markt Nr. 3
empfeht zu reellen Preisen unt. weitgehender Garantie:
Geidel und Raumanns
weltberühmte Nähmaschinen
für alle Gegendere und Familien-Gebrauch. Sagen sich vorzügl. zum Nähgeschäften u. für moderne Kunststicker.
Auch gegen Abzahlung.
Luftschläuche, Fahrraddecken, Laternen u. Luftpumpen billigst.
Gummibelege auf alle Wringmaschinen sofort.
Waschmaschinen, Wringmaschinen, Drehtroten, Kaffeeten.
Raumanns Ideal- und Grifa-Schreibmaschinen.
Reparaturen an sämtlichen Maschinen, auch wenn dieselben nicht von mir bezogen sind, werden in eigener Werkstatt gut und preiswert ausgeführt.
Moderne Pflöze-Brennerei bis 150 cm breit.
Schmidtsche Wollen, Strampflängen und fertige Strümpfe in großer Auswahl.

Zweite Beilage.

Der preußische Landwirtschaftsminister

verwandte dieser Tage zwei Spalten der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ dazu, um die Kritik zu widerlegen, die an den von ihm angeführten Zahlen seitens des Abgeordneten Dr. Bachnicke geübt worden war. Aber die Ziffern werden dadurch nicht richtiger. Daß der Abgeordnete Dr. Bachnicke recht hatte, wenn er von einem groben statistischen Scherz sprach, zeigt auch die neueste Veröffentlichung der Königsberger Hartungischen Zeitung. Danach sind in der Zeit September-Oktober 1911 für Kartoffeln 2,90 Mk. pro Zentner im Großhandel bezahlt worden, für Berlin nur etwa 3,50 bis 5,50 Mk. während des Septembers, wie die Berliner Handelskammer ausdrücklich konstatiert. Von einer Spannung zwischen 8 Mk. im Großhandelspreis Berlin und 2,60 Mk. im Großhandelspreis Ostpreußen, wie es der Minister behauptet hatte, kann also keine Rede sein. Will Herr v. Schorlemer aber die Kleinhandelspreise gemeint haben, so daß wieder für Ostpreußen der Preis von 2,60 Mk. nicht, es wurden vielmehr durchschnittlich ein Detail 3,30 Mk. September-Oktober 1911 pro Zentner bezahlt. Also wie man die Zahlen des Ministers ansetzt, sie bleiben falsch.

Genauso falsch ist es, wenn behauptet wird, daß die Nichtberücksichtigung der Preise von Koppf und Weinen bei Schweinen ohne jede statistische Bedeutung sei. Will man den Durchschnittspreis für Schweinefleisch ermitteln, so müssen eben auch diese Körperteile mit in Betracht gezogen werden. Sonst ist die Statistik wertlos. Aber nicht nur die mangelnde Beweisraft der Zahlen für Kartoffeln und Schweinefleisch wurde von dem Weibner der Linken dargelegt, sondern auch das Zurechtfinden der Produktionsziffern in ihrer Beziehung zu den Böllen. Die steigende Tendenz der Produktion wurde nämlich auch zur Zeit der niedrigeren Bölle vorhanden, kann also nicht ausschließlich auf das Konto der höheren Bölle gelegt werden. Es bleibt dabei: die Regierungsstatistiker hatten bei der Zenerungsdebatte einen sehr schlechten Tag.

Die Stadtverordnetenwahlen in Berlin und in Charlottenburg.

die am letzten Sonntag vollzogen wurden, haben sowohl der reaktionären wie der sozialdemokratischen Presse in hohem Grade Gelegenheit gegeben, von einer großen Niederlage des Kommunaliberalismus beider Städte zu reden. Die „Deutsche Tageszeitung“ z. B. spricht lapidar von der „großblättrigen Fruchtfolge“, und der „Vorwärts“ ergeht sich in schmertzernden Siegesfanfaren. Beide Gegner des Liberalismus geben aber in der Beurteilung der Wahlen fehl.

In Berlin ist der Sieg der Sozialdemokratie die ganz naturgemäße Folge der Neuentteilung der Wahlkreise, die sich wegen der großen Verschiebungen in der Bevölkerungszahl als sachlich gerechtfertigt herausgestellt hatte. Diese Neuentteilung ist von dem bürgerlichen Magistrat und der bürgerlichen Stadtverordnetenmehrheit beschlossen worden in dem vollen Bewußtsein, daß die riesigen Stimmenanstrenger der Sozialdemokratie in den früheren überzogenen Bezirken bei der anderweitigen Gruppierung der Wahlkreise selbstverständlich auf die vorhandenen liberalen Stimmen drücken müßten. Und so ist es denn auch geschehen. Die liberale Mehrheit hat hier aus Gerechtigkeitsgefühl eine Maßnahme gestattet, die sie selber unbedingt in ihrem Mandatsbestand schädigen mußte. Ob wohl die Sozialdemokratie in einer ähnlichen Lage ähnlich handeln würde? Natürlich ist die Nichtwiderwärtigkeit eines so tüchtigen Kommunalpolitikers wie die des Abgeordneten Rosenow schwer zu belegen; aber es darf nicht übersehen werden, daß die fortschrittliche Partei in einigen der Wahlkreise doch sehr erhebliche Stimmen erhalten hat und somit auch nach der neuen Konstellation, die ihr so ungünstig wie möglich ist, in der dritten Klasse noch einen beachtenswerten Faktor darstellt.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in Charlottenburg, wo die Neuentteilung der Wahlkreise vor zwei Jahren ebenfalls die Sozialdemokratie ziemlich begünstigt hat. Für diese lagen die Verhältnisse noch inforsen außerordentlich gut, als von ihren Stadtverordneten nur zwei ausstiegen, während von der liberalen Fraktion nicht weniger als sieben Mandate neu zur Belegung kamen. Die Liberalen verloren zwar von den vor sechs Jahren beletzten Mandaten 4, sie gewannen 1 und erhielten 1 der beiden neugeschaffenen Mandate, ihr Gesamtverlust betrug also — dies sei gegenüber irtümlichen Berechnungen der Presse festgesetzt — nur 2 Mandate. Wenn man aber, wie es sachlicher viel richtiger wäre, die diesjährigen Wahlen der dritten Klasse mit denen vor zwei Jahren vergleicht, so haben die Liberalen überhaupt nur ein Mandat verloren, und dies noch dazu mit einer ganz geringen Mehrheit der Gegner. Der Liberalismus ist in

Charlottenburg nach wie vor auch in der dritten Abteilung eine starke Macht, deren Niederlegung für die Sozialdemokratie eine verteuert schwere Aufgabe ist. Dabei darf zugegeben werden, daß sich bei den letzten Wahlen Mängel der Organisationen zeigten, die hier und da ein geringes Zurückgehen der Stimmen zur Folge hatten.

Das Experiment der Sonntagswahlen, das in beiden Städten unternommen wurde, ist auch durchaus zugunsten der Sozialdemokratie ausgefallen. Diejenigen hatten nicht recht, die da meinten, daß die Sozialdemokratie bei jeder Wahl ihre Leute bis zum letzten Mann an den Wahlstisch bringe. Besonders traf dies nicht für Charlottenburg zu, wo die Sozialdemokratie noch hunderte von Wählern aus den Häusern herausholte, die am Wochentag nicht zu haben sind. Das Bürgertum benutzte leider nicht entfernt in demselben Maße den freien Tag zur Ausübung der Wahlpflicht. Und das ist die ernsteste Lehre dieser Wahlen: für viele bürgerliche Wähler ist Wahlrecht noch immer nicht gleichbedeutend mit Wahlpflicht. Die Erfolge der Sozialdemokratie sind in vielen Fällen die Folge der bürgerlichen Lässigkeit.

Aber ein sozialdemokratisches Wahlmandat wird der „Voss. Ztg.“ aus Berlin noch wie folgt berichtet: Als in 13. Bezirk der Malermeister Henschel, ein als freimütig bekannter Mann, zur Wahl erschien, wurde ihm eröffnet, das bereits auf seinen Namen eine Stimme für den sozialdemokratischen Kandidaten abgegeben worden sei. Das Gleiche war bei verschiedenen anderen Personen, die zum Teil verzogen oder unbekannt verzogen waren, der Fall, indem für die nicht zur Wahl Erschienenen auf deren Namen sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden sind.

Parlamentarisches.

— Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 7. Nov.) Der Reichstag widmete am Dienstag nach sechstägiger Pause seine Arbeit, aber nicht sein Interesse, dem Handelsvertrag mit Japan, der vom Staatssekretär Delebrü und mehreren Kommissaren zwar warm empfohlen, aus dem Hause aber scharf kritisiert wurde. Der Zentrumsabg. Dr. Pieper, der den Kreisel der Kritik vertritt, besprach die durch den Vertrag eintretende Schwächung der Seidenindustrie. Abg. Dr. Erdmann (nl.) kritisierte die Unzulänglichkeit des Materials, das man dem Reichstag bei so wichtigen Vorlagen ausreichen für genügend findet, und Abg. Raempf (fortf.) zeigte an der Behandlung des Chinins, der Teerarbeiten des künstlichen Indigos, namentlich des künstlichen Kampfers die Feindschaft des Vertrags gegen die deutsche Industrie. Sehr angebracht war sein Hinweis darauf, daß sich hier wieder die Zinnaktivierung der Bedingungen des Auslands durch die deutschen Hochaufsätze greifbar zeige. Auch Abg. Dr. Süßbaum (Soz.) mußte von dem Vertrag nur zu rühmen, daß er zutage gekommen ist. Der Reichstatterler Ling malte die gelbe Gefahr an die Wand und sprach über die niedrigen Löhne im fernem Osten. Es sprachen noch mehrere Weibner, darunter der fortschrittliche Abg. Dr. Felsen. Schließlich wurde die Vorlage in erster und zweiter Lesung angenommen. Nach kurzer Debatte wurde auch der Auslieferungsvertrag mit England angenommen. Am Schluß der Sitzung gab es eine Auseinandersetzung darüber, wann über den Waraffo- und Kongovertrag beraten werden soll. Das Haus beschloß, wie wir noch an anderer Stelle mitteilen, in scharfer Erregung darüber, daß man ihm das Material solange vorenthalte, erst Donnerstag wieder zusammenzutreten, damit am Mittwoch die Verträge studiert werden können.

— Die Fortschrittliche Volkspartei wird im Reichstag in den nächsten Tagen eine Interpellation einbringen, die sich auf die geheime Anweisung an die Regierungspräsidenten bezieht und die auch den Fall Bachmann in Düsseldorf hinzuziehen wird, in dem die Interpellanten einen Mißbrauch der Anwendung des Dienst- und Fahnenendes erblicken.

Merseburg und Umgegend.

8. November.

** Halle-Grurt-Frankfurt a. M. Die Fahrzeit auf der Strecke Halle-Grurt-Frankfurt a. M. will die Eisenbahnverwaltung um zirka eine Stunde verlängern, und zwar dadurch, daß bei dem Bahnhof Webra ein Umgehungsgleis hergestellt werden soll. Jetzt müßten alle nach Frankfurt gehenden Züge erst auf dem Bahnhof Webra längeren Aufenthalt nehmen, da dieser Bahnhof Kopstation der Frankfurter Linie ist. Nach Anlage des Umgehungsgleises, dessen Herstellung sich auf zirka 1.100.000 M. belaufen wird, können die Züge nach Frankfurt den Bahnhof ohne Aufenthalt passieren. Durch diese Veränderung und durch die in ungefähr zwei Jahren aus Anlaß der Inbetriebnahme des Dillenburgumfanges ersigende Ausgestaltung der Kopstation Elm kann die Fahrzeit von Erfurt nach Frankfurt a. M. um etwa eine Stunde abgekürzt werden, was von großer Bedeutung ist.

** In der falsche Zweimarkstücke ist wiederholt berichtet worden, daß in der Umgegend von Merseburg solche angefallen. Anhandeln handelt es sich bei diesen Stücken nicht um eine Fälschung im engeren Sinne, sondern es handelt sich um gefälschte Münzen, die in der Umgegend von Merseburg in großer Menge anfallen. Ein Bericht bringt darüber folgende Ausführungen von maßgebender Seite: Es handelt sich bei diesen Fälschungen allem Anschein nach um Münzen, die mit genau demselben Feingehalt wie die echten Zweimarkstücke ausgeprägt worden sind. Infolge des andauernd starken Sinkens des Silberpreises sind nämlich mehrere Scheidemünzen gegenwärtig so stark

unterwertig, daß die Fälschmünzen auch dann noch ein gutes Gewicht machen, wenn sie den Silbergehalt der echten Stücke beibehalten. Aus einem Fund heimlicher a. B., das auf dem Londoner Markt heute 74 A. kostet, werden von den deutschen Münzstätten genau 40 Stück Fälschmünzen geprägt. Der Metallwert eines Fünfmarkstückes beträgt nur etwa 1,85 A. Der Mehrwert von 3,15 A. ist fast ausschließlich Gewinn, der bei Fälschungen der Fälschmünzen zugute kommt. Unsere Münzverfassung bietet leider kein Mittel, diesen Fälschungen durch technische Mittel zu begegnen.

§ Spergau, 6. Nov. Treibjagd, die erste in der neuen Jagdperiode, fielen heute auf unserer Flur die Herren Canitz, Hübner und Klinger ab. Heller Sonnenchein begünstigte das Unternehmen, herrliches Jagdwetter. Gegen Mittag wurde eine Pause gemacht, um an der Weizenfelder Gausse das wohlverdiente Frühstück einzunehmen. Ganz gemütlich war es dabei freilich nicht, denn ziemlich kalt legte der Wind über die Hochebene. Der Verbrauch von kräftigen Spirituosen war daher beträchtlich. Nachdem vier Treiben abgehalten worden waren, bei denen von ja. 60 Schlägen 710 Hasen, 18 Hühner und 2 Meße erlegt wurden, folgte nachmittags die Schießjagd, bei der jeder, auch der schlechteste Schütze, seinen Mann stand. Hier wurde auch das Ergebnis der Strecke und die Leistungen der Einzelnen festgesetzt. Eine Musikkapelle spielte lustige Weisen und launige Tänze wirkten das Wohl, dem am Abend ein von den Herren Pächtern gegebenes Freibier für alle Jedsbestiger folgte, die in ortsbildiger Weise dazu eingeladen worden waren. Daß dieser Einladung allseitig genügt worden war, braucht nicht verjucht zu werden. Ja, so noble Jagdpächter läßt man sich gefallen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 75 Jahren, am 7. November 1836 machte der berühmte Luftschiffer Charles Green seine berühmte Reise über den Kanal. In London aufsteigen, war der Ballon über das Meer getrieben worden und kam bei Weßburg in Nassau, nachdem er 90 deutliche Meilen in 19 Stunden zurückgelegt hatte, zur Erde nieder. Es war selbstverständlich kein lenkbarer Luftballon, in welchem der Luftschiffer aufsteigen war. Damals machte diese Reise natürlich ein gewaltiges Aufsehen. Seit jener Zeit haben die nicht lenkbaren Luftballons noch ganz wesentlich größere Fortschritte gemacht und sie sind längst überholt worden in ihren Leistungen durch die lenkbaren Luftschiffe und deren gewaltige Fortschritte. Immerhin ist der Name Green mit der Geschichte der Luftschifffahrt auf das engste verflochten.

Vermischtes.

* Das schwere Straßenaununglück bei Stuttgart. Zu dem schweren Straßenaununglück, das sich am Sonntagabend an der Gubdation Vopfer der Straßendampfbahn der Filderbahn ereignete, wird noch berichtet: Das Unglück soll durch fahres Bremsen nach überhöchlicher Fahrt auf der abschüssigen Strecke veranlaßt worden sein. Der schwerverletzte Wagenführer Krämer ist seinen Verletzungen erlegen. Tot sind ferner: Ingenieur Hartenstein und Monteur Hauber. Schwer verletzt wurde die Kaufmannsfamilie Reinhardt, von der die Frau sich in Lebensgefahr befindet.

* (Leichvergiftung.) Im Trojes bei Paris sind 190 Soldaten des 60. Infanterie-Regiments in Folge des Genusses von verdorbenen Fleisch erkrankt. Die meisten von ihnen mußten ins Lazarett gebracht werden, sind jedoch bereits außer Gefahr.

* (Im Wein geknackten.) Auf der Durchfahrt zu Berg ist Montag mittag der große Güterdampfer „Egan 2“ auf dem unteren Teile der Strecke in Berg an einem großen Felsenriff im Weiler festgefahren. Das Wasser drang durch das in zwei Räumen entzündende Deck ein und bedurfte das sofortige Sinken des Bootes. Die Ladung besteht in Stückgütern. Die Besatzung konnte sich nur mit knapper Not retten.

* (Im Walde verirrt.) Drei Kinder einer Familie aus Morfeld bei Friederichsdorf sind am Freitag im Walde. Am Sonntagabend wurden sie aufgefunden, der Knabe als Leiche, die beiden Mädchen zwar noch lebend, aber äußerst erschöpft und bereits demutlos.

* (Selbstmord eines Oberleutnants.) In einem Hotel in Kassel hat sich der Oberleutnant Frdr. v. W. vom Traindepot in Darmstadt, nachdem er eine erregte Aussprache mit seiner getrennt von ihm lebenden Gattin gehabt hatte, erschossen. Im Besitz des Erschossenen befanden sich größere Geldmittel.

Reklameteil.

Sehr geliebte Verwandte
ich bedauern mich
in Wilsch gelobt.

Zur Offenst. m. 11/11

Korrespondent.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Zusätzlich von jedem Abonnement bei Bestellungen im Post durch unsere Postträger in
Deutschland ein auf den Sauberen und weissen Papier: durch die Post 1.20 Pf. ander 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Donnerstagen nachmittags.
— Die Redaktion ist nur mit bester Eilfertigkeit zu bedienen.
— Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Meinungen der Verleger.
— Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Meinungen der Verleger.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für vier Wochen mit
Anfang 10 Pf. für die zweite Woche 20 Pf., dritter 30 Pf.,
20 Pf., im Restmonat 40 Pf. Bei Familienanzeigen 50 Prozent Ermäßigung.
Beschr. für Ertragsbeilagen nach Vereinbarung. Für Nachfragen und Offertens-
beschr. besondere Berechnung, nach Anmerk. mit Berücksichtigung der Verhältnisse.
— Anzeigen für größere Geschäftsbetriebe nur am Tage vorher. Schluss-
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. 200

Nr. 264

Donnerstag den 9. November 1911.

38. Jahrg.

Die Einfuhr von Viehfutter.

Bei der gegenwärtigen auf der Wäseseite von Futter-
mitteln bahernden mangelhaften Lage der kleinen und
mittleren Landwirtschaft ist es, will man die Produktions-
fähigkeit gerade des Bayernlandes erhalten, unbedingt
notwendig, für billige Beschaffung von Futtermitteln
Sorge zu tragen. Die diesbezüglichen Vorarbeiten spielen
deshalb auch, sei es im Reichstag, sei es in der Presse, sei
es in den Wählerversammlungen eine große Rolle. Und
das mit Recht, denn die Wäse ruft nach billigem Fleisch.
Solches kann uns aber der Bauer nur liefern, wenn ihm
neben ausreichendem intensiven Seuchenchutz billige
Futtermittel geboten werden. Der Ausfall an Futter-
mitteln schwächt die bäuerliche Landwirtschaft in ihrer
Lebenskraft, er schädigt die Milchwirtschaft, schädigt die
Mastwirtschaft, hindert so die Fleischproduktion. Der
landwirtschaftliche Großbetrieb leidet wenig oder fast gar
nicht unter der Futtermittelnot, denn er kommt als Vieh-
träger fast gar nicht in Betracht. Der deutsche Landwirt-
schaftskadaver — diese Stelle dürfte wohl auch von dem
wäsehaltigen Großagrarier als einwandfrei anerkannt
werden — hat festgestellt, daß 88 Prozent aller Künder
und 93 Prozent aller Schweine sich in den Händen des
kleinsten, kleinen und mittleren bäuerlichen Besitzes be-
finden und nur 7 bzw. 2 Prozent vom Großgrundbesitz
aufgebracht werden, wenn man in Betracht zieht, daß
95 Prozent des gesamten Viehbedarfs von der deutschen
Landwirtschaft gedeckt werden. Um nun bei der jetzigen
schwierigen Zeit für genügend billiges Futter zu sorgen,
verlangte die fortschrittliche Volkspartei die Suspendierung
der Futtermittelzölle für die Notzeit. Die
Regierung brauchte nur zu wollen, so hätte sie im Reichs-
tage eine Mehrheit für diese Forderung gefunden. Die
Konföderation wollten aber als Vertreter des Großgrund-
besitzes nicht und so mußte sich der Reichstagsler auf-
zwingen und in langer Rede diese im Interesse der
kleinlandwirtschaftlich geforderte Maßnahme bekämpfen,
das Hochschutzsystem, das so „bewährte Wirtschaftssy-
stem“ verteidigen. Draußen im Lande aber ziehn die
Agitatoren des Bundes der Landwirte landauf und
landab und verkünden den aufstrebenden Bauern, daß
es keine Futtermittelnot gäbe, daß fehlende Futtermittel
sollten aus dem Auslande herbeigeschafft werden können,
daß es folgedessen Unfuss sei, die Zölle aufzuheben.

Davon aber, daß es an Getreidefuttermitteln bei uns
mangelt, daß solche mit einem erheblich ins Gewicht fallen-
den Zoll belastet bei uns eingeführt werden müssen, er-
fahren die Bauern nichts; daß für diese Futtermittel all-
gemein gegeben, um die Landwirtschaft man nichts,
in den Kon- n kann zur
eit sein.
heln ist, er-
fütterungs-
eingeführt
naten dieses
erhöht hat.
ber 1911:
I. Mk. Zoll,
" "
" "
I. Mk. Zoll,
den ersten
so ungün-
s in einem
schlossenen
Futtermitteln
Gründe der
itteln noch
in Schlep-
perativen
Landwirts
ist passender
und unpassender Gelegenheit behaupten, dann hätten sie
mit Freunden die Gelegenheit benutzen müssen, um die

Arbeit des kleinen Bauern zu schätzen, hätten die Gelegen-
heit benutzen müssen, durch Aufhebung der Futtermittel-
zölle dem Bauern als Viehzüchter billige Futtermittel zu
verschaffen, ihm so zu helfen, seinen Viehstand auch wäh-
rend der Notzeit durchhalten zu können. Hätte es sich
um neue Liebesgaben, um neue Prämien gehandelt, dann
wären freilich die Herren gern bereit gewesen, das „be-
währte Wirtschaftssystem“ zu durchbrechen.
Emil Schwilgin, Halle a. S.

Das deutsch-französische Marokko-Abkommen.

Am Vorabend der Reichstagsverhandlungen über das
deutsch-französische Abkommen hinsichtlich Marokko und
Aquatorial-Afrika wollen wir die Aufmerksamkeit kurz füs-
zieren, wie sie in parlamentarischen Kreisen der fort-
schrittlichen Volkspartei über das bedeutungsvolle Werk
der Herren v. Kiderlen-Waechter und Cambon gehagt
wird.
Man erkennt in jenen Kreisen gern an, daß es den
aufrichtigen Bestrebungen der beiderseitigen Staats-
männer gelungen ist, den Frieden aufrecht zu erhalten,
und man blickt als politischen Gewinn die unvermeidbare
Tatsache der deutschen Friedensliebe. Ob aber die Besser-
ung der Beziehungen zu Frankreich dauernd bleiben
wird, erscheint immerhin recht zweifelhaft. Denn man
sieht in dem Vertrag, inwiefern er sich auf Marokko bezieht,
eine ganze Reihe von Unklarheiten und nicht-zeitigen
Abwechslungen. Was die wirtschaftliche Bedeutung
dieses Abkommens anlangt, so steht so viel ja allerdings
fest, daß die deutsche Diplomatie eifrigst verucht hat, in
Marokko durch die Zustimmung der einzelnen Bestimmungen
die Gleichberechtigung auf wirtschaftlichem Gebiete zu
sichern; aber es ist zweifellos, daß die politische Macht,
die Frankreich überlassen ist, gegebenenfalls auch zu Un-
gunsten der Interessen Deutschlands ausgenutzt werden
kann. Die Spezialbestimmungen des Vertrages sind
nur zum Teil gut, zum Teil sind sie recht unzweifel-
hafter Natur, und es wird sich bei der Besprechung der
Interpellationen für die Abgeordneten der Volkspartei
reichlich Gelegenheit bieten, auf diese schwachen Seiten
des Vertrages einzugehen und nachzuweisen, daß unsere
Diplomatie trotz der Länge der Verhandlungen im ein-
zelnen nicht allzu glücklich operiert hat. Allerdings wird
man auch zugeben können, daß der Gewinn Frankreichs,
den die Politiker dieses Landes jetzt so fröhlich aus-
zusprechen, nur zu einem Teil auf das jetzige Abkommen
zurückzuführen ist. In Wirklichkeit ist der Gewinn
schon viel früher eingetreten, Marokko war faktisch
bereits in französischer Hand, der Sultan in jeder
Beziehung abhängig, und die meisten Staaten
hatten schon ausdrücklich oder stillschweigend ihre
Zustimmung zum Protektorat gegeben. Bismarck
hat seinerzeit nordamerikanische Ansetzungen nicht
als das Ziel seiner Politik aufgenommen und viel-
mehr Frankreich dazu ermahnt. Später hat Herr von
Holteln eine Reihe von großen Widersprüchen in die
Marokko Politik eingeführt, unter denen wir heute noch
leiden. Aber schließlich wurde die Vorrangstellung
Frankreichs über Marokko auch schon in der Algerien-
Akte anerkannt, auch von seinen Deutschlands. Wenn
man diese Tatsachen erwägt, so werden die Erzun-
schaften Frankreichs und die Zugeständnisse Deutschlands
nicht als allzu übermäßig groß anerkannt werden können.
Was die Gebietsabtretungen bei Kamerun anlangt, so
ist es zunächst zweifellos, daß die von Frankreich an
Deutschland abgetretenen Gebietsteile das Deutsche Reich
zu großen Neuanwendungen zwingen werden, von denen
der Herr Reichszankler noch keineswegs wissen kann, ob
sie der neue Reichstag irgendwie zu bewilligen bereit sein
wird. Ohne solche Anwendungen aber ist die Neuer-
werbung ein Messer ohne Klinge, an dem das Heft fehlt.
So haben die Kompensationen von vornherein, zunächst
einmal ganz abgesehen von der Frage der Ausbeutungs-
möglichkeit des Landes, ein für die deutschen Finanzen
sehr wenig erfreuliches Gesicht. Eine Verstärkung der
Schutztruppe in Kamerun ist eine notwendige Folge des
Landzunachses, große Anwendungen für wirtschaftliche
Unternehmungen sind unerlässlich, wenn überhaupt etwas
aus der neuen Kolonie werden soll. Der Kolonialetat,

der sich unter der Leitung Dernburgs und Vindequists
doch immerhin einigermaßen gebessert hatte, wird zweifel-
los wieder eine ungünstigere Gestaltung erfahren, und
die Reichszuschüsse werden abermals wachsen. Im ein-
zelnen gibt der Vertrag zu schweren Bedenken Anlaß.
Insbesondere ist in dem Recht, das der französischen Re-
gierung zugestanden worden ist durch den Norden der
Kolonie Kamerun eine militärische Straßenstraße hin-
durchzulegen, eine Quelle neuer Streitigkeiten zu erbilden
— ganz abgesehen von dem Bedenken, daß durch die
Zuerteilung eines solchen Rechts das nationale Selbst-
gefühl der Deutschen empfindlich beeinträchtigt werden
kann. Viel Kopfschmerzen wird auch die Behandlung der
französischen Gesellschaften machen, die man entweder
mit großen Mitteln abfinden muß oder bis zum Ablauf
ihrer Beiträge weiter Raubbau treiben zu lassen genötigt
sein wird. Der Eintritt des Herrn v. Vindequist ist
bezeichnend für die Beurteilung, wie sie in fachver-
ständigen kolonialen Kreisen dem Kamerun-Vertrag zuteil
geworden ist; und auch die kolonialen Gesellschaften, deren
Meinung doch nicht in den Wind geschlagen werden kann,
haben sich sehr abprechend über die neue Erwerbung
geäußert. Ob die beiden Streifen Land, die bis an den
Ubangi und an den Kongo reichen, wirklich als Brücke
zum belgischen Kongostaat und nach Deutsch Ost Afrika
die vielgeprobene Bedeutung haben, steht noch sehr dahin
und hängt vielleicht von Ereignissen ab, die erst noch
in der Entwicklung begriffen sind. Ebenso wird
man erst später zu sehen haben, welche politische und wirt-
schaftliche Bedeutung die völlige Umschließung von
Spanisch Guinea durch deutsches Gebiet haben wird.
Höchst bedauerlich ist bei dem Abschluß der Verträge
der Mangel an Fühlungnahme mit der deutschen Volks-
vertretung seitens der Regierung und die willkürliche
Auswahl des Reichstages bei der Entscheidung über den
endgültigen Abschluß. Das französische Parlament hat
bei diesen Fragen eine ganz andere Stellung. Es wird
ernsthaft zu erwägen sein, ob nicht eine Änderung der
Verfassung verlangt werden muß, um der Wiederholung
solcher den deutschen Parlamentarismus herabsetzenden
Vorgänge vorzubeugen. Das tiefverwundene Moment bei
der Ausmerzung des Reichstages in einer so unendlich
wichtigen und für den Reichsfortschritt so schwerwiegenden
Frage wird nicht nur von den Parteien der Linken, son-
dern überall im Reichstage tief empfunden. Hier liegt
eine Diskreditierung der Volksvertretung vor, die in ihrer
Wirkung sich schließlich aber als der größte Nachteil für
die Regierung selbst und für die Krone herausstellen wird,
auf denen die Verantwortung allein lastet, während bei
Frägen von schicksalsschwerer Art Regierung und Volk
durch das Medium der parlamentarischen Vertretung ge-
meinsam die Verantwortung übernehmen müssen. Wie
auch immer die Beurteilung sich gestalten möge, dies wird
als schmerzender Stachel in der Volksseele zurückbleiben:
daß die Regierung bei der endgültigen Regelung der Ver-
träge kein Vertrauen zum Parlament als der gewählten
Vertretung des Volkes gehabt und ihm gegenüber die
„Politik der offenen Tür“ verantwortungsvoller Mit-
wirkung ängstlich vermieden hat!

Die Regierung scheint es für ihre dringende Aufgabe
zu halten, den ganzen Reichstag zu brüskieren. Der
Marokko-Vertrag ist am Dienstag dem Reichstage
ohne alle Materialien, ohne Denkschrift, ohne Karten
zugegangen. Ein dünnes Heftchen ohne irgendwelche
Erläuterungen liegt den Abgeordneten vor. Keinem
anderen Parlamente der Welt würde derartiges geboten
werden. Der Reichstag selbst wird über das Marokko-
Abkommen erst am Donnerstag verhandeln. Der
Reichszankler wird die Debatte mit einer Rede eröffnen.
Damit die Parteien Zeit haben, zu dem Marokko-Ab-
kommen Stellung zu nehmen, fällt die Mitwirkung
des Reichstages aus. Von der fortschrittlichen Volks-
partei wird in erster Reihe Dr. Wiemer sprechen. Als
zweiter Redner der Partei ist Abg. Hanfmann, eventuell
D. Numan in Aussicht genommen. Von den Konfö-
derativen wird Graf Kanig, von der Reichspartei Abg.
v. Dirksen oder Fürst Kaibel, vom Zentrum Frhr.
v. Hertling und Abg. Gröber, von den National-